



Zur Erinnerung an die letzten Juden im Hayn

Ein kleiner Wegweiser
entlang der Stolpersteine
in Dreieichenhain



Seit dem 24. Februar 2006 liegen auch in Dreieichenhain 17 Stolpersteine, die uns helfen sollen, die letzten Hayner Juden in Erinnerung zu behalten. Damit sind wir Teil eines inzwischen europaweiten Kunstprojektes des Kölners Gunter Demnig zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Bis Ende Januar 2008 hat der Künstler ca. 14.000 Steine in 343 Orten verlegt. Pro Stein wird einer Person und ihres Schicksals während des Nazi-Terrors gedacht. Die meisten von ihnen wurden enteignet, entwürdigt, ihres Besitzes und ihrer Würde beraubt und nicht nur aus ihrer Heimat vertrieben, sondern in Konzentrationslagern ermordet.



Gunter Demnig, rechts, bei der Verlegung in Dreieichenhain

Zur Finanzierung des Stolperstein-Projektes übernehmen Privatpersonen, Vereine und Institutionen eine Patenschaft in Höhe von 95 € pro Stolperstein. In Dreieich waren das u.a.:

Bürgermeister a. D. Berthold Olschewsky

Volksbank Dreieich e.G.

Arbeitsgemeinschaft Hayner Weiber e. V.

Bündnis 90/ Die Grünen

Freiwillige Feuerwehr Dreieichenhain

SPD - Ortsbezirk Dreieichenhain

Geschichts- und Heimatverein e. V. Dreieichenhain

Sängervereinigung Sängerkranz Dreieichenhain

Ehepaar Kobliha

Ev. Burgkirchengemeinde Dreieichenhain

Ehepaar Knipp

Stadtgebet Dreieich

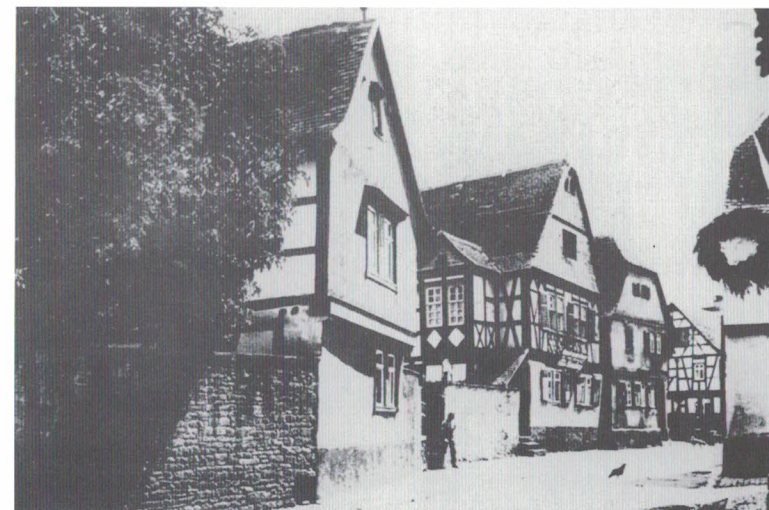
Mit den Stolpersteinen kehrten die Namen der vertriebenen Juden in unsere Mitte zurück. Sie fügen sich harmonisch in das Altstadt-Pflaster ein und symbolisieren, dass Juden über viele Generationen in Dreieichenhain Teil der Dorfgemeinschaft waren – bis zu den Ereignissen der Reichspogromnacht.

Dieser kleine Wegweiser möchte etwas über die Schicksale zu den Namen auf den Stolpersteinen berichten.



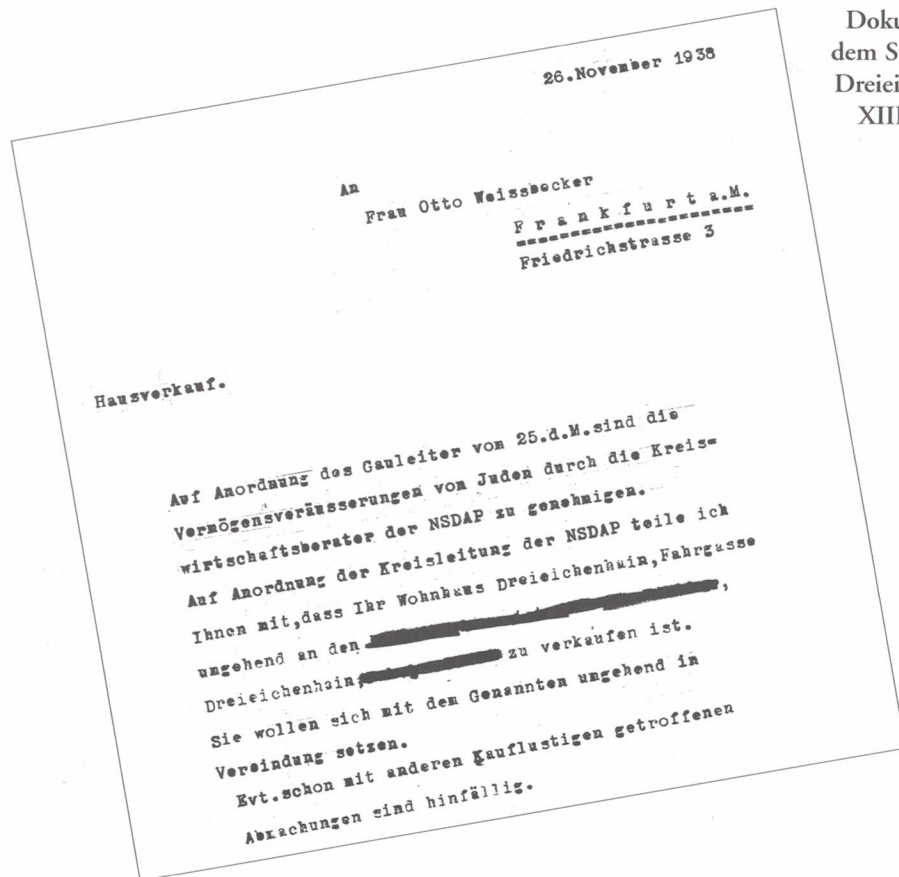
Gehen Sie bitte zum Haus in der Fahrgasse 49/51

Sie stehen vor dem sogenannten „Judenhaus“, das über viele Generationen in jüdischem Besitz war und den Betsaal der Israelitischen Gemeinde Dreieichenhains und eine Mikwe (rituelles Tauchbad) beherbergte – bis zum 10. November 1938: Dann wurde das Inventar auf die Straße geworfen und in Brand gesteckt. Jüdisches Leben in Dreieichenhain ging damit zu Ende.



Das dritte Haus von links zeigt das Wohnhaus der Weißbeckers um 1925

Zuletzt wohnten in dem Haus das kinderlose Ehepaar Otto und Emma Weißbecker. Sie waren zugezogen und hatten einen Schuh- und Fahrradhandel. Nachdem sie Ende November 1938 gezwungen wurden ihr Haus zu verkaufen, meldeten sie sich am 7. 12. 1938 nach Frankfurt ab. Dort zogen sie zu Verwandten von Emma in die Nähe der Westendsynagoge. Am 19. Oktober 1941 fand die erste große Deportation aus Frankfurt statt. Nazis teilten den Juden mit, dass sie sich für den nächsten Morgen zwecks „Umsiedlung“ mit etwas Gepäck bereithalten sollten. Sie wurden durch Frankfurts Straßen zur Großmarkthalle im Osten getrieben und von dort mit Zügen in das Ghetto in Lodz deportiert. Angesichts dieser Aussichten nahm sich der Verwandte Dr. Leopold Weißbecker am Morgen des 19. Oktober – sowie 200 weitere Juden – das Leben. Dessen Frau und Otto und Emma Weißbecker aus Dreieichenhain wurden nach Lodz verschleppt, wo Otto Weißbecker am 3. Mai 1942 starb. Der Todestag seiner Frau ist nicht bekannt.



Dokument aus
dem Stadtarchiv
Dreieichenhain:
XIII, Konv. 2,
Faks. 4



Bitte drehen Sie sich um zum Haus Fahrgasse 46

In diesem hübschen Fachwerkhaus wohnte schon ab 1830 der Jude Seligmann Manasses, später zwei seiner elf Kinder: Sara und Karoline. Karoline heiratete den Kaufmann David Neu und hatte mindestens eine Tochter Johanna mit ihm. Da Karoline früh verstarb, heiratete Neu ein zweites Mal, nämlich Juliane aus Nieder-Mockstadt. Mit Julie wurde er Vater dreier weiterer Kinder. David Neu starb 1919 und ist auf dem jüdischen Friedhof begraben. Seine zweite Frau verstarb erst 1936 und ist als letzte Jüdin in Dreieichenhain beerdigt worden. Die Kinder Max, Klara und Ida Recha blieben unverheiratet. Ida Recha arbeitete als Hausangestellte und verzog schon 1936 nach Frankfurt. Max und Klara hatten nur zwei Jahre Altersunterschied und wohl ein gutes Verhältnis zueinander. Er war von Beruf Kaufmann, sie Verkäuferin. Hinweis auf ein Ladengeschäft gibt es nicht. Am 10. November 1938 verschleppte man die beiden nach Frankfurt. Max fragte die herumstehenden Schaulustigen: "Was habe ich euch denn getan?"



Gegenüber Haus Fahrgasse 45



*Die Ansicht der unteren Fahrgasse hat sich bis heute kaum verändert;
das zweite Haus von rechts ist das Schuhgeschäft von Ruben bzw. Otto Strauß*

Diesem Haus kann man heute noch gut ansehen, dass im Erdgeschoß ein Laden war und zwar das Schuhgeschäft der Familie Strauß. Diese Familie war gut in die Dorfgemeinschaft integriert. Otto Strauß war wohl der beliebteste und bekannteste Jude. Sicherlich nicht nur, weil er als Schuh- und Viehhändler großzügig Kredit gewährte. Privat war er auch in vielen Vereinen engagiert: Er war der Vorsteher der kleinen israelitischen Gemeinde, Mitglied im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten – er diente also im 1. Weltkrieg als deutscher Soldat im Alter von 30 Jahren – und Schauspieler im Geschichts- und Heimatverein sowie Mitglied im Sängerkranz 1860 Dreieichenhain.

Otto Strauß drückte seine Heimatverbundenheit in herzergreifenden Liedtexten aus:

Dreieichenhain

Viel' Städte, viele Dörfer
Gibt es im Deutschen Reich.
Allein von denen allen
Kommt dir doch keines gleich!
Du Stadt, die mich geboren,
Bist du auch noch so klein;
Dich hab ich auserkoren,
Dich, mein Dreieichenhain!

Hast du auch enge Gassen,
Auch hier lacht Sonnenschein!
Ich möchte dich nicht lassen
Für Gold und Edelstein!
Du hast mir viel gegeben,
Dich lieb' ich nur allein!
Dich lieb' ich wie mein Leben,
Dich, mein Dreieichenhain!

Die stolzen Türme zeugen,
Von längst vergangner Zeit,
Und deine festen Mauern,
Stehn wie Unsterblichkeit!
Drum will den Gruß ich weihen
Nur dir ja ganz allein;
Sollst blühen und gedeihen,
Du mein Dreieichenhain!

Freiwillig hätte Otto Strauß seine geliebte Heimat nie verlassen, für die er auch noch auf andere Art und Weise engagiert war: Er zählte nämlich zu den Gründern der Freiwilligen Feuerwehr Dreieichenhain und war ab 1929 deren 1. Kommandant. Im August 1933 sollten die Feuerwehren gleichgeschaltet werden, Otto Strauß als Jude durfte also nicht mehr ihr Kommandant sein.

Vom deutschlandweiten Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 wurde auch Dreieichenhain nicht verschont. Die Tochter von Otto, Irene, erinnert sich: „Am 1. April 1933 boykottierte die SA auch unser Schuhgeschäft. SA-Männer in Uniform, die aus Dreieichenhain stammten, standen vor dem Eingang und ließen niemand herein. Später wurden abends immer wieder Backsteine gegen das Brett geworfen, das unser Schaufenster sicherte. Wenn die SA durch das Dorf marschierte und ihre Lieder sang, schlossen wir unser Geschäft, weil wir verängstigt waren und nicht provozieren wollten.“

Dem Dichter des Liedes, meinem lieben
Freunde Herrn Otto Strauß - Dreieichenhain gewidmet.

Es war ein Traum.

(Otto Strauß.)

Getragen. Heinrich Würz, Op. 81.

Tenor I. II.

1. Es war ein wunder-ba-rer A-bend, in
2. auf Wir stan-den einst so froh bei-sam-men und
3. pp Die Zeit ver-rinnt, am Wan-der-sta-be zieht

aus langsame

Baß I. II.

Feld und Wald es grünt und blüht, die Luft so
flüs-ter-ten von Lie-bes-lust, im Au-ge
ü-bers Feld ein mü-der Greis, ein Rän-zel

cresc. e poco ritard.

frisch und so er-la-bend, ein Seh-nen-er-füllt's Ge-
lats wie Feu-er flam-men, ich ruh-te sanft an ih-rer
ist die gan-ze Ha-be, ihn ziert die Lok-ke sil-ber-

cresc. e poco ritard.

Viele romantische Texte hat Otto Strauß verfasst,
einige hat Heinrich Würz vertont.

Irene, die als kaufmännische Angestellte in Frankfurt arbeitete, wanderte am 24. Mai 1938 nach Buenos Aires/Argentinien aus. Otto und seine Frau Hedwig Strauß und deren Sohn Hans erlebten noch die Reichspogromnacht in Dreieichenhain. Otto Strauß wurde sogar verhaftet und vorübergehend in das Konzentrationslager Buchenwald interniert. Bei seiner Entlassung hatte man ihm nahe gelegt ins Ausland zu gehen. Am 6. Juli 1939 verließ die Familie Hab und Gut und ihre geliebte Heimat. Irene sagte von Ihrem Vater: „Bis an sein Lebensende war er immer wieder mit seinen Gedanken in seiner Heimatstadt und bei den Menschen dort.“

Otto Strauß starb am 30. Juli 1969 in Buenos Aires.



Nun gehen sie einige Schritte durch das Obertor bis zur Fahrgasse 4

Hier wohnte bis 1935 Familie Grünebaum, die in Dreieichenhain weit zurückreichende Wurzeln hat. Das erste Grab auf dem Dreieichenhainer Judenfriedhof trägt den Namen Manasses Grünebaum.

Grünebaums waren Metzger, so wie auch Jakob Grünebaum, der hier mit seiner Frau Frieda und seinen Söhnen Manfred und Siegfried und seiner Schwester Berta wohnte. Die koschere Metzgerei war ein Einmannbetrieb mit Schlachthaus und einem kleinen Verkaufsladen. Der fromme Jude Jakob lebte mit seiner Familie wohl eher zurückgezogen.

Der Sohn Siegfried erzählte, dass eines Tages der Schwager „Onkel Salli“ aus Massenheim kam, der seine Ausreise nach Johannesburg plante und fragte, ob Jakob nicht mitkommen wolle. Doch Grünebaum antwortete barsch: „Was will ich denn bei de Schwarze“. Er konnte sich nicht vorstellen, warum er auswandern sollte, schließlich wurde er im 1. Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Eilen Sie ehe es zu spät!

Trotzdem, daß Schuhwaren in kurzer
Zeit auf das Doppelte sich erhöhen, kön-
nen Sie bei mir noch viel Geld sparen,
da ich in der Lage bin Ihnen große
Vorteile zu bieten. Als besonders billig
empfehle einen Posten

Rindleder Stiefel

Größe 27-30; jedes Paar 80 Mark, fer-
ner alle Arten Schuhwaren zu äußerst
billigen Preisen.

Otto Strauss

Dreieichenhain.

Regelmäßig inserierte das Schuhhaus
Strauß im Langener Wochenblatt



Metzger Jakob Grünebaum und seine Frau Frieda

Bei den Boykotten jüdischer Geschäfte 1933 wurden die Fensterscheiben von Grünebaums Lädchen eingeschlagen. Die Situation für die Juden verschärfte sich auch in Dreieichenhain. 1935 sah man Parolen wie: „Wer bei Juden kauft, ist ein Volks- und Staatsbetrüger“ oder „Tod den Juden“ und gemalte Totenköpfe an deren Häusern und Toren.

Wenige Tage nach diesen Vorfällen meldete sich Jakobs ledige Schwester Berta Grünebaum ab und verzog als Krankenpflegerin am 7. September 1935 nach Rossdorf. Jakob und Familie siedelten nach Frankfurt über. Berta allerdings fasste nirgends mehr richtig Fuß und wurde zuletzt von Schopfheim in Baden deportiert und gilt als verschollen. Im Gedenkbuch der Holocaustopfer steht als Todesort: Auschwitz.

Siegfried, von den Haanern „Schmulche“ genannt, ist der einzige Grünebaum aus Dreieichenhain, der den Holocaust überlebte. Er wohnte als Achtzigjähriger in einem kleinen Reihenhaus in Frankfurt und ist stolzer Vater und Großvater. Das Leben war stärker als der Tod, dem er während des Zweiten Weltkrieges ins Gesicht schaute: Im November 1941 wurde er mit seinen Eltern und seinem älteren Bruder Manfred von der Großmarkthalle aus auf einer sechs Tage dauernden Zugfahrt ohne Wasser nach Minsk deportiert. Als das Ghetto 1943 liquidiert wurde, blieben nur noch Siegfried und sein Vater übrig. Sein Bruder kam Mitte



Diese alte Ansicht des Obertors zeigt links vor der Stadtmauer das Haus Grünebaums

1942 schon nicht mehr vom Arbeitsdienst zurück. Manfred Grünebaum war Jahrgang 1921 und ist den alten Haanern als guter Sportler in Erinnerung, der auch Fußball und Handball spielte. Die Mutter sah Siegfried Ende 1942 zum letzten Mal. Sie wurde in Auschwitz umgebracht. Sein Vater Jakob starb im Krankenhaus in Majdanek. Nun war Siegfried ganz allein. Seine Odyssee durch die Konzentrationslager endete erst 1945 mit der Befreiung durch die Amerikaner. Die Tätowierung „KL“ ist heute noch auf seinem Unterarm zu sehen.



Den letzten Ort mit Stolpersteinen in Dreieichenhain finden sie in der Waldstraße 4 (Volksbank Dreieich)

Hier auf dem Grundstück, wo die Volksbank ihr Gebäude errichtet hat, stand das Wohn- und Geschäftshaus der Familie Manasses. Auch Manasses ist ein jüdischer Name, den man über viele Generationen hier in Dreieichenhain zurückverfolgen kann.

In diesem Haus wohnte der Kaufmann Siegmund Manasses mit seiner Frau Berta Manasses geb. Müller aus Bönstadt. Die Familie verkaufte Textilien. In dem Jahr, als der Sohn Norbert auf die Welt kam, zogen auch Bertas Eltern Josef und Jeanette Müller nach Dreieichenhain. Zehn Jahre lebten sie als größere Familie hier zusammen. Die Eltern sind auf dem jüdischen Friedhof Dreieichenhains begraben. Die eigenen Kinder haben leider kein Grab in ihrer Heimatstadt, da sie Opfer des Nationalsozialismus wurden.



Wohn- und Geschäftshaus der Familie Manasses mit vier Schaufenstern ihres Textilgeschäftes

Berta und Siegmund Manasses meldeten sich am 3. Dezember 1938 nach Frankfurt in die Nähe der Westendsynagoge ab. Genau an diesem Tag kam die „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ raus, die die rechtliche Grundlage schuf, deutsche Juden zum Verkauf ihrer Häuser und Wirtschaftsgüter an sogenannte „Arier“ zu zwingen.

Die letzte Frankfurter Adresse des Ehepaares war die Liebigstraße. Von dort wurde Siegmund Manasses am 1. September 1942 im Alter von 68 Jahren und seine 61jährige Frau Berta in das Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt, wo er zehn Tage später starb. Berta Manasses wurde unbekannten Datums in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort wahrscheinlich ermordet.

Der Sohn Norbert Manasses wanderte nach Paraguay aus. Im Zweiten Weltkrieg kämpfte er auf der Seite der Amerikaner als Offizier. In dieser Funktion begegneten ihm auch ein paar junge Dreieichenhainer, die in Ungarn am 7. Mai 1945 auf ihre Entlassungsurkunde warteten.



Jacob Manasses, genannt „Jekuf“, war der Judenlehrer Dreieichenhains



Anzeigen der Familie Manasses im Langener Wochenblatt vom 19.8.1921



Der Spaziergang entlang der Stolpersteine geht hier zu Ende. Behalten Sie die fünf jüdischen Familien Weißbecker, Neu, Strauß, Grünebaum und Manasses in Erinnerung.

Impressum

Herausgeber: Geschichts- und Heimatverein e.V. Dreieichenhain

Inhalt: Manuela Schneider

Druck: Schäfer-Druck GmbH, Voltastraße 14, 63303 Dreieich

Fotos:

Titel- und Rückseite H. Schneider, privat; Seite 2 Dreieich-Spiegel, Markus Jordan; Seiten 3 und 5 GHV „Dreieichenhain in der Erinnerung“; Seite 4 Stadtarchiv Dreieich; Seite 6 Sängervereinigung Sängerkranz Dreieichenhain; Seite 7, 10 und 11 Langener Wochenblatt, Frau Werner, privat; Seite 8 S. Grünebaum privat; Seite 9 Cives im Hagen „Historischer Wandkalender 10/2006“ und Seite 10 Volksbank Dreieich e.G.

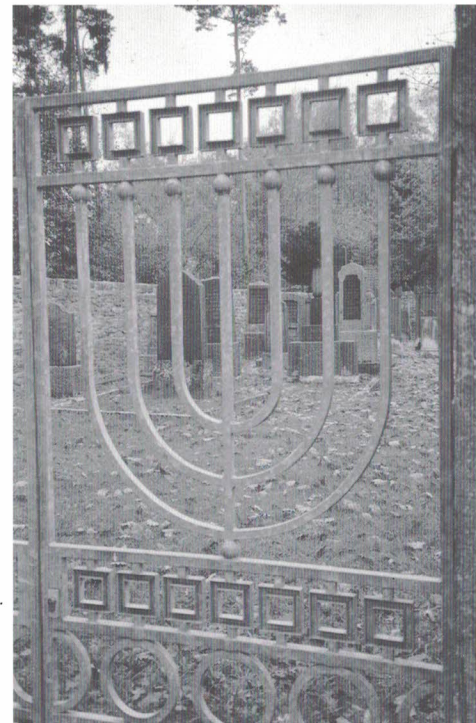
Spendenkonto Geschichts- und Heimatverein e.V.:

Sparkasse Langen Seligenstadt (BLZ 506 521 24), Konto Nr. 045 111 820

***„Ein Mensch ist erst vergessen,
wenn sein Name vergessen ist.“***

(Talmud)

Ein weiterer stiller Zeuge jüdischen Lebens in Dreieichenhain ist der Judenfriedhof im Wacholderweg:



1875 beantragten die Dreieichenhainer Juden einen eigenen Friedhof. Auch Juden aus Offenthal wie z.B. Assor Gutman und Angehörige der Familie Bendheim aus Götzenhain fanden hier ihre letzte Ruhe. Die erste Bestattung war das Begräbnis von Manasses Grünebaum im Juli 1878. Er war Schutzjude und Metzger. Über viele Generationen lebten Grünebaums in Dreieichenhain. Viele Nachkommen kamen im Holocaust um. Die letzte Jüdin, die in Dreieichenhain beerdigt wurde, war Julie Neu, die zweite Frau des Kaufmanns David Neu, der bis zu deren frühen Tod mit Karoline Manasses verheiratet war. 25 Grabsteine sind heute auf dem Friedhof erhalten. Einigen Grabsteinen sieht man Gewaltwirkung an; und manche deutsche Grabinschriften weichen vom Hebräischen völlig ab, was darauf schließen lässt, dass der Friedhof geschändet und dann unkundig wiederhergestellt wurde. Heute ist der Friedhof in gepflegtem Zustand, aber leider verschlossen.

Eine Menora, der jüdische Leuchter, ziert das Eingangstor des jüdischen Friedhofes

(Führungen und weitere Infos gibt der Geschichts- und Heimatverein Dreieichenhain)